

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2001)
Heft: 1

Artikel: Big Brother in Bartlis Kinderstube : ein Tag in der Bartgeierhütte
Stabelchod
Autor: Hegglin, Daniel / Märki, Kathi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Big Brother in Bartlis Kinderstube

Ein Tag in der Bartgeierhütte Stabelchod

Daniel Hegglin und Kathi Märki



5:10 Uhr: Pibiiip, pibiip, pibiip ... Zeit für einen ersten Blick auf Christelle und Louis. Schön, alles o.k.! Die zwei geduckten

Gestalten sitzen wie gestern beim Eindunkeln über dem «Felskopf». Louis zupft mit seinem Schnabel ein paar Brustfedern zurecht; Christelle – regungslos und mit tief eingezogenem Kopf – scheint sich immer noch im Reich der Träume zu befinden.



Ihr Ruf war schlecht. Sehr schlecht. Doch die vermeintlichen Lämmer- und Kinderräuber mit schwarzem Bart und roten Augen sind rehabilitiert. Nach jahrzehntelanger Flugpause gleiten die Lämmergeier – heute mit ihrem unverfänglicheren Namen – als Bartgeier wieder über schroffe Felsen und saftige Bergweiden. Ihre Augen spähen nicht nach ahnungsloser Beute, sondern – wie für Geier üblich – nach den sterblichen Überresten verendeter Tiere.

Christelle und Louis sind zwei Bartgeier. Kaum drei Monate alt und noch flugunfähig, wurden die beiden fast 5 Kilo schweren «Kücken» von ihren in Gefangenschaft lebenden Elterntieren getrennt, in Kisten gepackt, ein paar hundert Kilometer verfrachtet und am 4. Juli 2000 in einer Felsspalte auf 2300 m ü.M. ausgesetzt.

Was nach einer besonders herzlosen Art klingt, sich überzähliger Jungtiere zu entledigen, hat sich als erfolgreiche Strategie zur Wiederansiedlung von Bartgeiern in den Alpen bewährt. Wie Christelle und Louis, haben seit 1991 bereits 17 weitere Junggeier den Weg aus der Gefangenschaft in den

Schweizerischen Nationalpark gefunden und sich in der Val da Stabelchod an einen freien Ausblick in die Bündner Berge gewöhnen können.



7:35 Uhr: Piip, Piip, Piip ... Wieder piepst die Uhr. Durch Nebelschwaden und kalten Nieselregen sind die zwei Silhouetten auch

mit dem Fernrohr nur knapp auszumachen. Auf der kleinen Tastatur des Taschencomputers wird die Zeichenfolge «ve/w/ch/w/fu/2/lo/w» getippt; zu gut deutsch: «Louis verharrt während Christelle in einer gebührenden Distanz von mehr als zehn Tierlängen von Louis entfernt an einem Stück Aas frisst». Die nächsten anderthalb Stunden wird der Taschencomputer alle fünf Minuten mit solch einem Zeichenwurm gefüttert.

Gut getarnt, 300 Meter von der Aussetzungsnische entfernt, haben die Parkwächter ein Hüttchen erstellt, das auf gerade mal 2,5 m² Schlafzimmer, Küche und Beobachtungsstation in sich vereint. Jedes Jahr, wenn junge Bartgeier in der Val da Stabelchod ausgesetzt werden, herrscht hier für einige Wochen Dauerbetrieb. Bis die jungen Bartgeier in der Lage sind, fliegend selber Futter und sichere Schlafplätze zu finden, steht für die Mitarbeiter/innen der Stiftung *pro Bartgeier* und die Parkwächter Schichtbetrieb an. Tag und Nacht ist jemand um die Sicherheit der wertvollen Jungbrut besorgt. Dabei wird in bester Big-Brother-Manier das Treiben im steilen Hang minuziös beobachtet und protokolliert.





13:55 Uhr: Piip, Piip, Piip ... «ve/2/ch/2//ve/2/lo/2». *Louis und Christelle sitzen beide reglos nahe beisammen bei einem ausgelegten Stück Aas. Gegenüber anderen Jahren vertragen sich die beiden Tiere ausserordentlich gut. Bei soviel Eintracht besteht die Gefahr, dass hinter dem Fernrohr die Augen zuklappen.*

Die Hälfte bis zwei Drittel ihrer Zeit sitzen die Jungtiere relativ reglos am Fusse eines kleinen Felsbandes, dösen vor sich hin oder beäugen das Tal, in dem sie ihre ersten Flugrunden drehen werden. Je rund ein Sechstel des Tages wird mit der Pflege des Gefieders verbracht und mit dem nicht immer ganz einfachen «Broterwerb». Mühsam müssen die Tiere lernen, wie sich Fleisch am besten vom Knochen löst und wie Gelenke trotz kräftiger Sehnen zerteilt werden können. Grosse Knochenstücke werden mit hochgestrecktem Kopf und seltsam anmutenden pendelnden Kopfbewegungen in einen Hochleistungsmagen befördert, der selbst aus Knochen viele Nährstoffe löst – ein entscheidender Vorteil in der Konkurrenz mit anderen Aasfressern.

Bevor die Jungtiere das erste Mal fliegen, trainieren sie regelmässig und mit zunehmender Intensität ihre Flugmuskulatur, in dem sie ihre mächtigen Schwingen kraftvoll auf- und abschlagen. Im Alter zwischen 110 und 125 Tagen ist es soweit! Die Jungtiere suchen eine exponierte Stelle auf, neigen ihren Körper leicht vor, spreizen ihre Flügel etwas ab, fixieren mit weit aufgesperrten Augen die vor ihnen liegende Tiefe und ...

Nein, so einfach ist es nicht. Der erste Flug scheint doch einiges an Überwindung zu kosten und oft braucht es viele Anläufe, bis ein Jungtier zum ersten mal abhebt.



15:17 Uhr: Iiiiiihhbp ... der Pfiff eines Murmeltiers – «Flugalarm»! *Ein schneller Griff zu Diktaphon und Feldstecher. Tatsächlich – Christelle dreht ihre erste Runde in freier Luft! Die am Boden etwas unsportlich wirkende Gestalt, zeigt sich plötzlich in schwebender Leich-*

tigkeit. Ein leckeres Stück Aas scheint zu locken, doch der Anflug ist für den unerfahrenen Vogel nicht einfach. Erst beim zweiten Versuch gelingt die Landung – noch etwas unsanft, aber für den Anfang schon recht passabel. Christelle steht wieder auf sicherem Boden.

Mit Feldstecher und etwas Geduld bestehen in der Val da Stabelchod im Sommer gute Chancen, fliegende Bartgeier zu sehen. Beim zweiten Rastplatz und vor allem auf dem Weg nach Margunet kann es passieren, dass in geringer Höhe ein 2,70 m breiter, sichtlich neugieriger Schatten über die Köpfe der verduztten Nationalparkbesucher schwebt. Die Bartgeier fliegen bei ihrer Futtersuche oft in geringer Höhe. Da jeweils einzelne Flügel- und Schwanzfedern der Jungtiere vor der Aussetzung mit Wasserstoffperoxid gebleicht werden, ist es möglich, die fliegenden Junggeier individuell zu erkennen. Ab und zu fliegen auch ausgewachsene Bartgeier – erkennbar am hellen Körpergefieder – bei der Aussetzungsnische vorbei und scheinen dem Tal, in dem sie vor einigen Jahren selbst ihre Freiheit erlangt haben, ihre Referenz zu erweisen. Doch zum Teil stehen hinter solchen Besuchen ganz handfeste Interessen. Und ehe sich die Jungtiere versehen, schwebt unter ihren Augen ein respektables Stück Aas auf Nimmerwiedersehen davon...



19:25 Uhr: Ein erfolgreicher Tag. Ein Tag nach Louis ist Christelle als der neunzehnte Bartgeier im Schweizerischen Nationalpark flügge geworden. Mit etwas Glück werden diese Tiere in einigen Jahren selber um die Aufzucht von Jungtieren besorgt sein – mit oder ohne Big Brother. ☾